

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 36

Artikel: Die Zürcher Bombenwerfer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

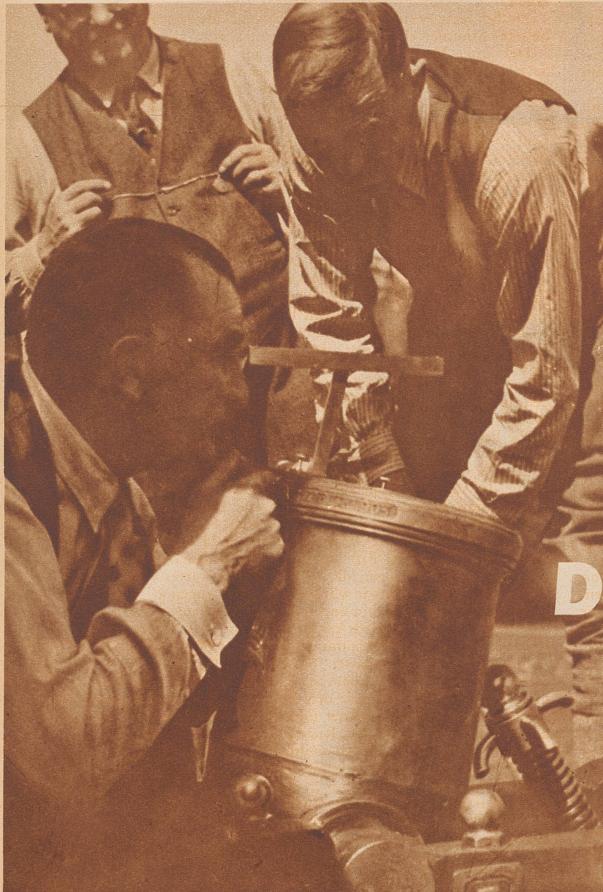
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Links: Das Geschütz wird gerichtet. Die Ladung besteht aus 100 Gramm Schwarzpulver. Die Eisenkugel, die weggeschossen wird, wiegt 15 Kilogramm. Einschläge bis 5 Meter von der Scheibe entfernt gelten als Treffer.

Rechts: Die Standardarte der Bombenwerfer-Gilde. Der Trommler kündet jeden Schuß mit einem Wirbel an.

Die Zürcher Bombenwerfer

nämlich ein Häuflein Herren sich rüstig und doch gemächlich durcheinander bewegen und alle Vorbereitungen zu einem erklecklichen Bombenwerfen ausführen. — Da waren mehrere solcher Geschütze, in der Sonne glänzend, aufgepflanzt; daneben stand ein großes, offenes Zelt; der Tisch trug Papiere, Instrumente sowie Flaschen und Gläser. — Sie säuberten aufmerksam die Bettungen der Geschütze und brachten alles wohl in seine Lage. — Bald wälzten sich die Raudwolken über die Fläche, während die Bomben in hohem Bogen am blauen Himmel nach der Scheibe hinführten und die weißen Herren in stiller Fröhlichkeit hantierten wie die baren Teufel. Hier setzte einer die Bombe in den Mörser, dort senkte ein anderer das Geschütz und richtete es kunstgerecht, ein dritter zündete an und der vierte den Mörsel schon wieder ausbautz, Vulkanens Gesinde hier dienet und trutzt!



Eine Gilde der Bombenwerfer, ja, das gibt es in Zürich, und zwar sind es keine dunklen Gestalten, die durch ihre Bombenwürfe mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen, sondern es sind, als Tochtergesellschaft der Zürcher Stadtshützen, die Bewahrer eines uralten Brauches, der, wie das Schädeläuten und das Knabenschießen, eine Besonderheit der Stadt an der Limmat darstellt. Das Mörserschießen, als Sport betrieben, ist nicht etwa eine Erfindung unserer Tage oder ein Andenken an die Grabenkämpfe des Weltkrieges, denn schon zur Zeit Gottfried Kellers gab es Bombenwerfer. In einem seiner Bücher hat er sehr anschaulich so ein Mörserschießen beschrieben:

«Auf dieser Allmende sah er

Ein Wurf ist losgeschossen. Mit starkem Donner fliegt die Kugel weg. Der Mörser ist in eine Rauchwolke gehüllt. Erstes Gebot für den Schützen: während dem Abschluß muß er stramm beim Mörser stehen bleiben, er darf nicht zucken. Die Blicke der Zuschauer sind aufs Ziel gerichtet. Es besteht aus einer Scheibe von einem Meter Durchmesser. Die Kugel schlägt so tief in den Erdboden ein, daß sie zuweilen mit Pickel und Schaufel ausgegraben werden muß.